

Neueste Geschichte
der
Libauschen
St. Annen- oder lettischen Kirche.

Ein Nachtrag
zum
zweiten Theile der Kirchengeschichte des sel. M. Letsch.

Nest den
bei Wiedereröffnung jener Kirche am 29sten September 1820
gehaltenen
öffentlichen Vorträgen.

Zur
Nachricht und zum Andenken für Libaus Bewohner
herausgegeben

vom
Konsistorialrath Christian Alexius Fehre,
Libauschem lettischen Prediger.

5A
18-8-22



Mitau, 1821.
Gedruckt bei Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn.

Der Druck dieser Schrift wird unter der Bedingung genehmigt, daß nach Vollendung desselben, vor der Vertheilung, ein Exemplar für das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung, zwey Exemplare für die Kaiserliche öffentliche Bibliothek, ein Exemplar für die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften und ein Exemplar für die Censur-Kommittee der Kaiserlichen Universität Dorpat abgeliefert werden.

Dorpat, den 30sten März 1821.

Kollegienrath und Professor Dr. Boehlendorff,
Censor.

Der selige Magister Tetsch sagt in seiner Kirchengeschichte von Libau: „Das dritte Libausche Gotteshaus stehet, mit seiner recht massiven Thurmzierde, noch durch Gottes Gnade; obgleich das erstere auf ziemlich schwachen Füßen. Die Wände sind, leider! nach einer gar übelersonnenen und ins Werk gerichteten Bauart gezogen, da man das innere hölzerne Fachwerk von Draußen mit Ziegel bekleidet, und dergestalt der innern Fäulniß nur mehrern Raum gegeben hat. Die Kirche selbst hat ein wohlgemachtes hölzernes Gewölbe.“ (Eigentlich drei.) Indessen war dies nicht die eigentliche Ursache des Verfalls, sondern vielmehr die Schadhastigkeit des ungeheuer großen Kirchendaches, und der Mangel an Querstangen, welche die Gewölbe hätten verbinden können.

Im Jahre 1786 wurde durch den Rathsverwandten und Kirchenvater Vorkampff, als Oberkirchenvorsteher, der Thurm und das Kir-

chengebäude, mit Verwendung von ein paar tausend Thalern, ausgebessert, die bisher darinnen begrabenen Leichen größtentheils herausgenommen und auf dem Kirchhofe in tiefe Gruben versenkt; die Kirche neu ausgediehlt, und, was möglich war, in bessern Zustand gesetzt. In der Folgezeit ward weniger dafür gesorgt. Das Dach gerieth wieder in den traurigsten Zustand, das Sparwerk verrottete, beim geringsten Sturme fielen die Dachpfannen herab, das Gewölbe hielt nicht mehr zusammen, weil Verbindungsstangen fehlten, die Mauer an der Südseite, besonders gegen Westen zu, borst, und wich an der obern Seite schon 9 bis 10 Zoll auswärts. Es war nichts Geringeres zu fürchten, als daß, bei einem fernern Weichen, das ganze Gebäude, von einem starken Sturm erschüttert, — vielleicht gar über die versammelte Gemeinde — einstürzen würde. Die deutsche Gemeinde sollte nun nicht mehr ihre Wochenandachten darin halten. Diese mußten von den beiden Predigern fürs Erste in die Dreifaltigkeits- oder deutsche Kirche verlegt werden. Die lettische Gemeinde sahe sich indessen gedrungen, aus Mangel eines andern Lokals, sich nach wie vor darinnen zu versammeln. Es wurden an der Südseite Streben oder Stützen von

Draußen angebracht, um den plötzlichen Einsturz zu verhindern, und die Mauer mit Hülfe von Treibbladen auf einige Zoll zurückgedrängt. Wenn nun durch diese Maaßregel fürs Erste wohl einige Sicherheit gegen den augenblicklichen Einsturz geschaffet war, so war es doch nur ein Palliativmittel für ein paar Jahre, und beim Regen strömte das Wasser doch unaufhaltsam in die Kirche. In dem Schiffe derselben, ja selbst vor dem Altar, waren dann nur wenige Stellen, wo man sich vor Wasser bergen konnte. Im Winter vom Jahre 1817 bis 1818 war die Sakristeidiehle ein Viertel Zoll tief mit Wasser oder Eis überzogen. Nun fingen nach gerade die Bretter des Gewölbes und anderes Holzwerk einzustürzen an, sogar die Südseite des Orgelchors fiel ein, und eine Reihe von Gestühlen durfte nicht mehr besetzt werden, ja es war mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit abzusehen, daß in Kurzem ein Unglück, vielleicht ein recht großes, geschehen würde.

Unter solchen drohenden Umständen wurde von dem Libauschen Stadtmagistrat, als Patron der Kirche, eine Kirchenbaukommission aus den ersten und würdigsten Gliedern der Bürgerschaft erlesen, und folgende Mitglieder dazu erwählt, nämlich:

Herr Kathöverwandter Stern,
 Herr Großhändler Hagedorn,
 Herr Großhändler Stobbe,
 Herr Stadtältester Anton Heinrich Neu-
 mann, als Kassaführer und Bauinten-
 dant,
 Herr Kaufhändler Johann Kaspar Thurn-
 herr,
 Herr Aeltermann der Zünfte, George Wil-
 helm Sandmann,
 Herr Martin König, Stadtältester und
 Tischler,
 Herr Johann Jakob Kluge, Kapitän
 von der rothen Bürgerfahne.
 Herr Notarius Fuchs war so gütig, die
 Sekretärstelle zu übernehmen.

Früher schon hatten Seine Kaiserliche
 Majestät die landesväterliche Huld gehabt,
 eine beträchtliche Anzahl Balken aus den benach-
 barten Kronwäldern zum Besten dieses Kirchen-
 baues zu schenken, von denen ein großer Theil
 nach der Stadt gefloßet war. Diese wurden nun
 der Baukommission übergeben.

Mit lobenswürdigem Eifer übernahmen die
 Herren Mitglieder dieser Kommission die Mühe
 selbst, von Haus zu Haus zu gehen, und alle

Christen der Stadt zum Beitrage aufzufordern, wo denn auch fast jeder aus gutem Willen nach seinem Vermögen recht herzlich gab oder unterzeichnete. Die größte Gabe war 2000 Rubel B. A. und die geringste 60 Kopfen. Das Ganze betrug bis 22000 Rubel B. A. — Kollekten bei den hiesigen Kirchen wurden nicht angestellt.

Hierauf schloß die Kommission mit den Meistern die Alfforde. Eisenblech wurde für 6000 Rubel aus St. Petersburg verschrieben, und zwar so schön, daß es das englische dieser Art übertrifft; Kalk und Ziegel wurden angekauft; Steine und Grand wurden von der lettischen Gemeinde freiwillig angefahren; die Pfeiler, das Sparrwerk zum neuen Dache gezimmert, die Bretter zum Gewölbe gehobelt und gespundet; und alles Zubereitete ward den Winter über in einem Schauer aufbewahret.

Am 4ten April dieses 1820sten Jahres fand der letzte Gottesdienst in der alten Kirche statt, wo dann die lettische Gemeinde mit Trauer und Thränen Abschied nahm. Tages darauf ward mit Abdeckung des Daches begonnen, und sodann mit Einreißung des alten Gebäudes fortgefahret. Die lettische Gemeinde mußte von der Güte des

Herrn von Korff, Erbherrn der Telsenschen Güter, Gebrauch machen, der das ihm gehörige reformirte Bethaus, — ausgenommen für den Sonntag, wann der reformirte Prediger aus Mitau hier Gottesdienst halten würde, — dieser Gemeinde, auf Bitte der Stadt, freundlichst einräumte. Einfachschön ist dieses Bethaus, aber für die lettische Gemeinde alihier viel zu klein. — Für den Sonntag, als Herr Professor und Pastor Cruse mit seiner reformirten Gemeinde ihre Andacht hielten, waren die Herren Kreislehrer, auf Bitte des Konsistorialraths Fehre, so geneigt, und liehen ihren Schulsaal, wo zwar die Predigt vom Katheder, aber keine Kommunion gehalten werden konnte.

Herr Stadtältester Neumann übernahm nun insbesondere die Stelle des Bauherrn, opferte mit Hülfe des Konsistorialraths Fehre den größten Theil seiner Zeit der Aufsicht bei dieser weitläufigen Arbeit, und legte selbst bei manchen feineren Dingen Hand an, um Alles aufs Beste auszuführen. Ihm, und einem gutgesinnten Kaufmann, verdanken der Altar, die Kanzel und das Orgelchor ihre feine Laquirung.

Altar und Orgel und ein Theil der Mauer blieben stehen. Erstere wurden mit einem festen

Gehäuse überzogen, und hielten sich auch im Regen ziemlich unbeschädigt. Die Kanzel ward im Ganzen abgenommen, und die Gestühle ausgezogen, wozu unser patriotische Herr s. T. Hagedorn einige nahegelegene Speicher zu leihen so gut war. Zwei, die Kirche überladende Chöre wurden völlig weggeschafft, die schadhafte Mauer umgestürzt, sogleich wieder auf dem alten Fundamente neu aufgeführt, und dergestalt auch der übrige Theil befestigt, daß das Ganze fast unzerstörbar scheint. Bis zum 9ten Junius war Alles so weit gediehen, daß der Baumeister den Kranz aufsetzen konnte. Die acht Mittelpfeiler, und die an den Seiten herum, wurden mit dem neuen doppelten Dachgebälke und der Mauer durch sehr starke Schrauben verbunden, das neue Gewölbe mit tüchtigen eisernen Querstangen versehen; das ganze, nunmehr flache Dach, wurde mit Blech beschlagen, und dreimal mit dem neuerfundenen Steinkohlenöl so überstrichen, daß es einen Glanz bekam; das Orgelchor ward dauerhaft reparirt, die rechte Seite ganz neu gemacht; alle Wände und die Decke, nebst den Pfeilern und dem Fürstchor, blendendweiß ausgemalt; alle 22 Fenster mit hellen und größern Kauten beglaset; der Fußboden größtentheils

neu gelegt, und die Orgel auf besondere Kosten der lettischen Gemeinde sehr gut überarbeitet, so daß acht Register völlig fertig sind, dagegen noch sechs Register für Rechnung derselben zu repariren übrig bleiben, wozu das Geld schon fast völlig vorrätzig daliegt. Dies Letzte, so wie die ganze Reparatur des Thurmes, die Bedeckung desselben mit Blech, die Ebenmachung des Kirchhofes, die Bepflanzung mit Silberpappeln und ein neuer moderner Kirchhofszäun, soll mit Gottes Hülfe auf den künftigen Frühling besorgt werden.

Der Stadtmagistrat hatte schon früher durch ein Reskript den Konsistorialrath Fehre eingeladen, von Seiten der lettischen Gemeinde der Baukommission zu Hülfe zu kommen. Dieser forderte seine Gemeinde dazu auf, bestellte sogleich einen rechtlichen lettischen Mann zum Aufseher über die Arbeiter, und brachte es dahin, daß von Seiten der Kommission, bei allen den vielfachen Arbeiten, die sich sogar bis zur Ebenmachung der Straßen erstreckte, keine Tagelöhner angenommen werden durften, da im Anfange Arbeiter auf Lohn für Rechnung der Letten, und nachher freiwillige Arbeiter beiderlei Geschlechts bis zum allerletzten Tage im Ueberflusse vorhanden waren.

So geschah es denn, mit Hülfe des Allmächtigen, daß ungeachtet des Regens, wo öfter tagelang nicht gearbeitet werden konnte, dieser große Bau mit so vielen Nebendingen bis zum 28sten September, also in 25 Wochen, so weit beendigt war, daß man wieder seine Andacht darinnen halten konnte. — Geräumig, hell und geschmackvoll stehet dieses Gebäude da, und so fest, daß wenn nur das Dach gehörig in Glasur gehalten wird, und sonst kein besonderer Unglücksfall stattfindet, dieser Tempel Gottes dem Zahne der Zeit viele Jahrhunderte hindurch trohzen kann. Nachkommen, wir haben für Euch gesorgt!

Die Kirchenkommission kam mit dem Konsistorialrath Fehre überein, daß, weil der Michaelstag schon unsern frommen Vorfahren in Libau von jeher ein großer Festtag gewesen wäre, auch an diesem Tage die verjüngte Kirche gleichsam wieder eingeweiht werden sollte. Ihrem Wunsche gemäß setzte er die dabei vorzunehmenden Zeremonien zu Papier, welche bis auf einige unbedeutende Abänderungen von dem Stadtmagistrat angenommen, und auch der Einweihungstag am Sonntage vorher von den Kanzeln den beiden Gemeinden bekannt gemacht wurde.

Am 28sten September, als am Vorbereitungs-
tage, wurde die Straße vom lettischen Pastorate
bis zur Kirchenpforte mit Gränenbäumen be-
pflanzt, und zwischen denselben Blumenguirlan-
den gezogen. Eben so auf der andern Seite bis
zur Kirchengrenze. Ein Ehrenbogen vor der
Kirchhofspforte, so geschmückt und bekrönt, als es
Zeit und Umstände gaben, zierte den Eingang.
Zur Mittagszeit wurde von beiden Kirchenthürmen
mit Pauken, Posaunen und andern Blasinstru-
menten musizirt, nachher eine Stunde lang ge-
beiert und geläutet. Nachmittags ward die Kir-
chenmusik auf das Fest bei vollem Hause einpro-
birt, und darauf übernahmen einige edle Damen
die Schmückung des Altars. Abends ward die
Dreifaltigkeitskirche erleuchtet, und einige Stun-
den lang die Orgel gespielt.

Nun brach der ersehnte Michaelistag an, und
seine Morgenröthe begrüßte dreifach das Geschütz.
Denn auf einer der Kirche nahgelegenen Koppel
waren Dreipfünder gepflanzt. Die Gegend vom
Pastorate bis zur Kirche fing an lebhaft zu wer-
den. Es erfolgte nach einer Stunde wieder ein
Aufruf dieser Art. Um 9 Uhr erschütterte er
zum drittenmale die in großer Masse dastehende
Menge, zum frohen Ausbruche mit Gott. —

Schuß für Schuß bis zum Ende des Gottesdienstes wurde von großen Schiffen der Herren s. T. s. T. Unger und Hagedorn mit Schiffskanonen beantwortet.

Es hatten sich im Hause des Großhändlers und wortführenden Herrn Bürgermeisters Unger versammelt: der Magistrat, der Herr Konsistorialrath Preiß, die beiden Aeltestenstände, der Herr Kanonikus und römisch-katholische Prediger Charuskh, und der griechisch-russische Feldprediger des hier liegenden vierten Jägerregiments.

Zu gleicher Zeit versammelten sich in dem lettischen Pastorate: die Baukommission, die an der Kirche gearbeitet habenden Meister und Künstler, als: Herr Orgelbauer Wille, Herr Maurermeister Keinisch, Herr Zimmermeister Schlemmer, Herr Schmidt Schapfewik, Herr Tischlermeister Schwalige, Herr Gläsermeister Dräsch, Herr Klempnermeister Gelitsch und der StadtbauSchreiber Herr Pohl, — sodann auch einige Honoratioren, die Bauergerichte u. s. w.

Auf das Signal der Kanonen begannen beide Versammlungen, unter Glockengeläute und Musik vom lettischen Kirchhofe her, sich in Bewegung zu setzen. In dem Zuge vom bürgermeisterlichen Amte, gingen die Herren in ihrer gewöhn-

lichen Ordnung, jedoch die Geistlichen immer zwischen zwei Rathsgliedern, zur Kirche. Mit einem feierlichen Liede zum Lobe Gottes eröffnete der lettische Schullehrer Puhze und die männliche lettische Schuljugend den Zug vom Pastorate; hierauf folgten 65 gleich weißgekleidete 16jährige Mädchen mit rothen Paßbändern und Blumenkränzen auf dem Kopfe, dann das Stadt- und das Perkuhnsche Bauergericht. — Der Küster trug den Kirchenschlüssel auf einem prachtvollen Kissen. Ihm folgte die respektive Baukommission und geleitete den Konsistorialrath Fehre in ihrer Mitte; die unter ihnen gearbeitet habenden Meister und mehrere Honoratioren beschlossen den Zug.

Sobald der Schulmeister bis zur Ehrenpforte gekommen war, machten die Schulknaben, die weißgekleideten Mädchen und die beiden Bauergerichte ein Spalier, zwischen welchem dann die Kommission bis zur Thurmthüre vorwärts schritt. Hierauf trat der Magistrat von der andern Seite ebenfalls dahin. Herr Rathsverwandter Stern übergab im Namen der Kommission dem wortführenden Herrn Bürgermeister Unger den Schlüssel, der, nach einer Anrede an die Prediger, die Thüre aufschloß. Nun traten die beiden Herren

Bürgermeister mit den Predigern in die Halle. Ein Präludium auf der Orgel mit Posaunen und Pauken empfing sie, der Rath und alle Herren folgten; der Zug ging gerade bis zum Altar, welcher mit den geschenkten Decken, mit kostbaren Blumen, 18 großen Wachslichtern und dem ganzen vergoldeten Libauschen Kommuniongeräthe u. s. w. geschmückt war. Die Kirche, welche 24 Faden lang und 10 Faden breit, und außer den beiden Chören mit drei Nebenhallen versehen ist, füllte sich in ein paar Minuten, so daß man die Versammlung auf drittehals Tausend Menschen rechnen konnte, obgleich fast eben so viel noch draußen bleiben mußten, denn es waren auch viele Leute aus den benachbarten Städten und Gemeinden, ja aus Litthauen, zugeströmt, auch sah' man viele Herren vom Adel, vom Militär und der Geistlichkeit.

Vor dem Altar kniete der Konsistorialrath Fehre in tiefster Ehrfurcht nieder, und mit ihm der Herr Konsistorialrath Preiß und der Herr Kanonikus Charusky. Ersterer betete nun laut und feierlich das erste Vaterunser in der nun wiedergeborenen Kirche, wobei auch die ganze anwesende lettische Gemeinde ebenfalls halblaut und knieend mitbetete. Die genöthigten Gäste bega-

ben sich in die für sie bereiteten Gestühle; die Blumenmädchen umgaben den Altar, und blieben daselbst bis zum Ende des Gottesdienstes stehen; zunächst hinter ihnen standen die Schulknaben. Nun ward 1) „Jesu mehs schè fanahkam,“ gesungen. 2) Herr Konsistorialrath Preiß hielt vor dem Altar eine schöne deutsche Rede im Namen der Baukommission an den Magistrat und die Bürgerschaft, worin hauptsächlich bemerkt wurde, daß sich Libaus Gemeinden höchlich freuen, bei diesen drückenden Zeiten doch noch im Stande gewesen zu seyn, die Kirche von Grund aus, so fest und geschmackvoll, repariren zu können. Als diese Rede zu Ende ging, trat der Konsistorialrath Fehre auf den Altar, und beide Prediger reichten sich vor den Augen der Gemeinden feierlichst die Hände, als Zeichen der Eintracht. Letzterer hielt nun 3) mit einigen hierher gehörigen Abänderungen, das vorgeschriebene schöne Altargebet, und intonirte 4) „Herrlichkeit sey Gott in der Höhe,“ worauf 5) No. 119. „Gohds Deewam,“ mit voller Musik unter Kanonendonner angestimmt wurde. 6) Der erste Segen und die Kollekte. 7) Das Hauptlied No. 613. — Für den Magistrat und die Kommission waren neue Gesangbücher hingelegt. 8) Die Musik. Diese hatten nämlich

Herr Schuleninspektor Tanner und der Herr Rath Perle auf Bitte des Konsistorialraths Fehre übernommen, und den 100sten Psalm, „Gawilejeet tam Kungam,“ einem großen Oratorio angepaßt. Mehrere Liebhaber der Musik, die Stadtmusici, einige fähige Kreisschüler und einige Damen führten sie aus. 9) Nun erfolgte die Predigt des Konsistorialraths Fehre über die Worte Matthäi 16, 26. „Was that und thut der Mensch, um seine Seele zu erlösen, d. i. der Gottheit gefällig zu machen.“ 10) Hierauf erfolgte ein eigenes Einweihungsgebet für die Kirche, den Landesvater, das Kaiserliche Haus, Magistrat, Kirchenkommission und Wohlthäter. 11) Nun trat Herr Kreislehrer Ludewig auf die Kanzel, und hielt eine sehr gut deklamirte gehaltvolle lettische Dankfagungsbrede. 12) Das Te Deum mit vollem Gesange und Musik unter Abfeuerung von Kanonen. 13) Eine eigene Kollekte und der Segen. 14) No. 250. 15) Eine Musik.

Nach beendigtem Gottesdienste stellte sich der Konsistorialrath Fehre an die Spitze der beiden Bauergerichte, ging mit ihnen an die Gestühle zum Magistrat und der Baukommission, und statete in einer kurzen Anrede den Dank der lettischen Gemeinde für deren Sorgfalt und Güte ab.

Der Konsistorialrath Fehre, als nunmehriger Wirth der Kirche, begleitete die in ihrer Ordnung sich weggebenden Herren des Rathes, der Kommission und der Aeltestenstände bis an die äußere Ehrenpforte. Das ganze Publikum ging gerührt, zufrieden und mit Dank zu Gott, der uns diesen herrlichen Tag geschaffen, in seine Wohnungen.

Herr Bürgermeister Unger und Herr s. T. Hagedorn theilten, weil die Menge der zu bewirthenden Gäste in einem Hause nicht Raum fand, die Gesellschaft, und richteten jeder in seiner Wohnung ein frohes Mittagsmahl aus. Letzterer und Herr Fechtel ließen auch als Armendirektoren eine Festtagsmahlzeit für das Armenhaus bereiten. — Mehrere Freundsöhne außerhalb der Stadt, das Flaggen aller im Hafen liegenden Schiffe, eine freiwillige Fensterbeleuchtung des Abends in vielen Häusern, machten dem gottgeweihten Festtage ein Ende.

Wenn ein rechtlich gesinntes Volk den Ehrentag seines geliebten Regenten mit freiwilliger Freude zu begehen, für eine lobenswerthe Pflicht hält, und halten muß, so wird es uns Libauern auch gern vergönnt seyn, den Tag unse-

res höchsten Königs der Ehren aufs Festlichste zu begehren.

Die Beschränktheit der Zeit hatte nicht erlaubt, die Wohlthäter mehr als im Allgemeinen anzuführen. Es wurde von Seiten des Predigers noch ein Nachfest am nächsten Sonntage mit Aussetzung der Geschenke, Beleuchtung der Kirche und Kirchenmusik gegeben, theils um auch diejenigen, welche am Michaelistage kein Unterkommen in der Kirche fanden, mit den Geschenken, theils auch die Gemeinde mit ihren Wohlthätern, in sofern diese es nicht ausdrücklich verboten hatten, bekannt zu machen, wobei denn auch besonders auf Alles, was die lettische Gemeinde von ihrer Armuth so freiwillig nach ihren Kräften gethan hatte, Rücksicht genommen werden mußte.

Einige besondere Umstände und Thatfachen verdienen, um des Ganzen willen, für uns Libauer der Vergessenheit entzogen zu werden.

Als am 5ten May, Nachmittags um 4 Uhr, eine große Menge Zuschauer versammelt waren, um dem Umsturz der alten schadhaften Mauer zuzusehen, und alle Anstalten dazu getroffen waren, überzog sich schnell der vorher klare Himmel, und

in dem Augenblick des Sturzes fuhr ein Blitzstrahl mit knisterndem Donner, Sturm und Hagel — hernach Platzregen, über die versammelte Menge der Kirche entlang hin, und sprengte den weißen Staub über 400 Schritte in die Luft fort. Bald darauf war wieder das klareste Wetter. Da aber der Michaelistag zur Einweihung bestimmt war, gab es eine allgemeine Besorgniß über das trübe, regnerische Wetter, welches, wie es schien, unserer gutgemeinten Zeremonie sehr hinderlich hätte werden müssen. Allein zum Feste entschleierte sich Gottes Sonne, die Wünsche der Tausende wurden gewährt, indem die Versammlung so wohl in die Kirche als aus derselben bei mildem Sonnenscheine gehen konnte. Kaum konnten die städtischen Einwohner in ihren Häusern angelangt seyn, so regnete es schon wieder. Dies ist Thatsache.

Als eine besondere Gnade Gottes verdient angemerkt zu werden, daß bei diesem großen, zum Theil sehr gefährvollen Bau, eigentlich, bis auf Kleinigkeiten, kein Mensch zu Schaden gekommen; noch weniger seine gesunden Glieder, oder gar sein Leben, verloren hat. Die Hand Gottes aber zeigte es uns, was hätte geschehen können. Es war an einem Sonntage, Nachmittags, als

ein ganzes Drittheil der innern Stellage, weil sie sehr mit Brettern überladen war, mit solchem Gefrache einstürzte, daß man, zum Theil auch in entfernteren Häusern, glaubte, es sey ein Gewitter. Die Kirche, die bekanntlich während der ganzen Bauzeit, vom Morgen bis zum Abend, immer mit vielen Zuschauern und Neugierigen besetzt gewesen, war gerade in diesem Augenblick leer von Menschen, indem eben mehrere Leute, und der Letzte, Herr Ältester Neumann, herausgetreten waren.

Ein alter Zimmermann Pölschewsky von der katholischen Kirche, der noch vor dem siebenjährigen Kriege bei der hochseligen Kaiserin Elisabeth als Borreiter gedient hatte, und dem nur noch ein Paar Monate an hundert Jahren fehlen, arbeitete als Freiwilliger, und führte sein Beil für sein Alter noch ziemlich behende.

Einige Tage vor der Wiedereinweihung ließen Herr Ältester Neumann und der Konsistorialrath Fehre die sämtlichen im Keller der Sakristei noch befindlichen Leichen herausholen, und von Bauernwirthen, unter Begleitung mancher ihrer Nachkommen, Verwandten und vieler Zuschauer, nach dem Kirchhofe bringen, wo sie in eine tiefe Gruft versenkt, und zur endlichen Ruhe

gebracht wurden. Die Leichen aus dem siebenzehnten Jahrhundert waren mit Särgen und Knochen zu einem graubraunen Staube geworden. Unter den achtzehn noch vorhandenen Leichen, worüber ein Protokoll aufgenommen ward, befanden sich noch die ehrwürdigen Ueberreste von vier Predigern, als: Herrmann Michael Rhode, Präpositus, geb. 1660, gest. 1737. Dieser Mann war 50 Jahre Prediger gewesen. Seine Leiche war fast zur Mumie eingetrocknet. Johann Enden oder Endeus, starb 1740, war 29 Jahre im Amte. Diese Beiden hatten 1717 das Reformationsfest und 1730 das zweite lutherische Jubiläum, welches zu Johannis gefeiert worden, zusammen erlebt. Adolphi, geb. 1723, gest. 1755, war 11 Jahre Prediger allhier. Magister Karl Ludewig Tetsch, besonders verdienstvoll um Kurlands Kirchengeschichte, geb. 1708, gest. 1771, war 35 Jahre Prediger und 5 Jahre Emeritus.

Wenn man annehmen muß, daß Libau nur durch den Handel seine Existenz hat, und dieser Handel seit einigen Jahren bei den niedrigen Preisen der Landesprodukte, und aus andern traurigen Ursachen, sehr verringert worden, auch jetzt größestens Theils zum Nachtheil des christlichen

Kaufmanns geführt wird, so daß viele Handelnde unsers Glaubens ihre Geschäfte ganz aufgegeben haben, und daß so viele Häuser, von ihren frühern Bewohnern verlassen, zugeschlossen sind, — so ist es nur aus dem großen Enthusiasmus für Gottes und Christi Sache zu erklären, daß eine so bedeutende Summe zu dem Kirchenbau ohne allen Zwang, so freiwillig zusammen gebracht, und der Bau so vorzüglich vollführt werden konnte. Die gleich nach der Wiedereinweihung erfolgten großen Kommunionen beider Gemeinden geben auch einen Beweis mehr ab, wie sehr noch — Gottlob! — der ächtchristliche Glaube an Gott und seinen Gesalbten allhier beibehalten ist.

Da die Kirchenkommission ihre gütig übernommenen Pflichten mit so allgemeinem Beifall ausgeführt hat, so ist es der heiße Wunsch im Publikum, besonders des lettischen Predigers und seiner Gemeinde, daß diese Kommission, mit Zuziehung der Prediger, perpetuell bleiben, oder in ein besonderes Kirchenvorsteheramt verwandelt, oder doch wenigstens wieder das sonstige Amt eines Oberkirchenvorstehers und Kirchenvaters besetzt werden möge.

Wirths und Hausbesitzer vom Lande, welche bei unserer Kirche eingepfarrt sind, haben an Geld, Materialien und Händearbeit zum Bau:

Aus dem Dorfe	Geholfen.	Nicht geholfen.
Kihshugalls . . .	9 Tage.	11 Tage.
Lohsmarren . . .	11 "	5 "
Stehden . . .	12 "	36 "
Ehraggen . . .	5 "	4 "
Groß-Kaupezeem .	12 "	2 "
Klein-Kaupezeem .	6 "	7 "
Skattren . . .	28 "	13 "
Groß-Perkuhn . .	54 "	7 "
Neu-Perkuhn . . .	3 "	6 "
Klein-Perkuhn . .	12 "	3 "
Zusammen 152 Tage.		94 Tage.

Von 60 lettischen Hausbesitzern in der Stadt haben sich drei ausgeschlossen. Von den Namen der Ein- und Bewoohner in der Stadt werden sehr viele in der Liste der Wohlthäter vermißt. Vielleicht werden auch diese Fehlenden sich bei den, zum Frühlinge noch zu vollführenden, Arbeiten einfinden.

Was die Letten überhaupt zum Bau freiwillig beigetragen haben :

An Steinen 106 Fuder, werth 95 Rb. 14 Rp. B. A.			
An Grand 552 Fuder, =	331	= 20	=
An baarem Gelde	494	= 28	=
An Händearbeit 432 $\frac{1}{2}$			
Tage	519	= —	=
Arbeiter mit Pferden 8			
Tage	24	= —	=
An Wachs 13 Pfund	17	= 92	=
Gränen, Blumen und viele Kleinigkeiten	61	= 30	=
Werth der Geschenke zum Andenken	350	= —	=
Talglichte zu den beiden Pyramiden	7	= 16	=

Summa 1900 Rb. — Rp. B. A.

Von den baaren 494 Rb. 28 Kop. B. A. sind zur gegenwärtigen und künftigen Reparatur der Orgel abgegeben 350 Rb. — Rp. B. A.

Für den Aufseher, Arbeiter, Trinkgelder, Wachs, Seife u. s. w.	144	= 28	=
--	-----	------	---

Summa 494 Rb. 28 Rp. B. A.

Unter andern Geschenken verdienen besonders folgende angemerkt zu werden.

Verzeichniß der Wohlthäter,

die sich nicht auf die Subskriptionsbogen unterschrieben, und ihre Namen, besonders bekannt zu machen, nicht verbeten haben.

Die resp. Groß- und Aelterkinder unseres unvergeßlichen seligen M. Tetsch schmückten das Predigerpulpit mit einer von ihrem Ahnherrn herrührenden goldstoffenen mit Tressen besetzten Decke.

Christian Hartmann, lettischer Seckelträger, verehrte einen weißen Altarüberzug mit feinen Spitzen.

Johann Liedemann, ein frommes Mitglied der lettischen Gemeinde, beschenkte die Kirche ebenfalls mit einer weißen feinen mit Spitzen besetzten Altardecke, auf welcher eine blau seidene, rothgekrönte Bignette, mit Tressen umzogen, die goldene Inschrift: „Pee Basnizas Gesehtischanas 1820, Jannis Liedemanns,“ gestickt ist, und mit noch einigen kleinen Gaben.

Ihro Hochwohlgeboren, die verwittwete Frau Hofrätthin von Bagghufwud, geb. Höpner,

ließ, mit bedeutenden Kosten, den ganzen Altarfuß mit Scharlach überziehen und beschlagen. Anna Eleonora Berg, eine Lettin, gab eine grünsammetne mit schönen Blumen gestickte und mit Franzen besetzte Decke über das Abendmahlsgeschirre.

Herr Oberhofgerichtsadvokat Slevoigt ließ den Beichtschemel mit Scharlach überziehen.

Dorothea Elisabeth Puhze, eine Lettin, bekleidete den Umlauf der Kanzel mit einem blau-seidenen mit gelben Franzen besetzten Ueberzuge.

Elisabeth Schilf, eine Lettin, gab eine roth-seidene mit Blumen gestickte und mit Franzen besetzte Decke zum Pulte auf dem Altar.

Demoiselle Doris Raabe verehrte der Kirche ein, von ihr selbst sehr ausdrucksvoll in Pastell gemaltes, Brustbild des Welterlösers, in Rahmen und unter Glas.

Ein lettisches Mädchen hatte zwei grüne Pyramiden mit Lichtern in den Quergängen der Kirche aufgestellt.

Smiltineeka Zehkabs und Strihke Mikels gaben zwei große Altarlichte, 10 Pfund schwer.

Buschwächter Bisse, der Stehdensche Richter Kallei Mikels und Spensulla Zeh-

Kass brachten alles ihr in diesem Jahre gewonnenes Wachs.

Aus dem Testament des verstorbenen Letten Becker wurden zehn Thaler durch die Wittve gezahlt, und zur Orgel verwendet.

Gerichtsdienner Pehter Keine machte die Ehrenpforte.

Schulmeister Puhze, die Kirchendiener und viele lettische Frauenzimmer waren wohlthätig mit Arbeiten und Geschenken.

K e d e

zur

Feier des ersten öffentlichen Gottesdienstes

in

der neu reparirten lettischen Kirche zu Libau,

den 29sten September 1820,

gehalten

vom

Konfistorialrath Preiß.

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Seyd uns gegrüßt, ihr vieljährigen, heiligen Mauern! Wir begrüßen dich wieder, ehrwürdiges Haus, in welchem schon unsere Väter und Urältern zu Gott gebetet haben. Sey uns gesegnet, erste Stunde der Andacht, im neu geschmückten Heiligthume!

Die Mitglieder der Baukommission, erwählt zur Reparatur dieser Kirche, übergeben heute feierlich Einem hochverehrten Stadtmagistrate, als Patron der Kirche, das ihnen übertragene Werk, welches sie, seit 22 Wochen, bis dahin vollendet und so schön und glücklich vollendet haben.

Wer wandelte je unter dem Schatten wohlthätiger Bäume, ohne dankbar die Hand zu segnen, die diese Bäume pflanzte, deren Schatten

und Früchte man genießt! Wie sollten wir nicht dankbar anerkennen die Verdienste der Männer, die gezeigt haben, was wahrer Bürgersinn zu leisten vermag, wenn er ernst und redlich ist, die sich's nicht haben verdrießen lassen, unter dem Gewühl eigener Geschäfte, dennoch, mit Aufopferung ihrer Zeit und ihres Privatinteresse, Tag für Tag persönlich hier gegenwärtig zu seyn, um das aufgetragene Werk zum Besten des Publikums zu fördern, und die ehemalige Ruine in einen Schmuck, in eine wahre Zierde des Ortes zu verwandeln. Mögen ihre Namen dafür verherrlicht bleiben in den Jahrbüchern unserer Stadt! Möge Gott dafür ihre Häuser zu ausgezeichneten Wohnungen seines Segens machen!

Ein hochverehrter Stadtmagistrat eröffnet heute wieder das bis dahin verschlossene Heiligtum.

Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr Zebaoth! Denn unsere Gotteshäuser und Kirchen sind:

- 1) Tempel, der Verehrung Gottes gewidmet. Zwar wohnet der Ewige nicht in Tempeln, von Menschenhänden erbauet; zu ihm kann das Herz überall sich erheben. Aber hier ist der Ort, wo die Frommen sich

sammeln, um gemeinschaftlich einzustimmen in die Lobgesänge des Unendlichen, dessen Ehre die Himmel erzählen und von dessen Herrlichkeit die ganze Natur und alle seine Werke Zeugen sind, um hier gemeinschaftlich ihrem Schöpfer und Erhalter, ihrem Urheber und Vater, die Opfer ihres Dankes, ihres Gebetes, ihrer Huldigungen darzubringen.

- 2) Unsere Kirchen und Gotteshäuser sind aber auch das Heiligthum der Tugend. Hier ist der Ort, wo verkündigt wird des Herrn Gesetz und Wille an uns Menschen, wo wir jedesmal aufs Neue erinnert werden an das, was vor Gott recht oder unrecht, gut oder böse ist, wo es uns gelehrt und gesagt wird, was gut ist und was der Herr unser Gott von uns fordert. Hier ist es, wo wir, vom Geräusch der Welt geschieden, unsere heiligsten Gelübde vor Gott ablegen und uns stärken in allem Guten. Bei wie manchen Menschenklassen ist die Kirche und der öffentliche Gottesdienst fast nur noch die einzige Gelegenheit, ihre religiösen Kenntnisse und Einsichten zu berichtigen und zu vervollkommen!

3) Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Denn Gottes Haus ist der Zufluchtsort der Bedrängten und Leidenden. Hier wird den Armen das Evangelium gepredigt, den Söhnen der Noth öffnen sich hier die Quellen des Trostes. Auch die Glücklichen und Fröhlichen versammeln sich hier, um Gott zu danken für ihr Glück; aber wie ganz anders kommen hierher die Mühseligen und Beladenen, die des Tages Last und Hitze zu tragen haben! Hier finden die Dulder allzumal den Frieden, den ihnen die Welt nicht geben kann; hier hören sie die tröstende Stimme: Werfet auf Gott eure Sorgen, er kann euch nicht verlassen, noch versäumen, euer Vater in der Höhe weiß zu allen Sachen Rath!

Ist dem aber also, sind unsere Kirchen die Tempel, der Verherrlichung Gottes gewidmet, das Heiligthum der Tugend, der Zufluchtsort der Bedrängten, so werde denn auch dieses neugeschmückte Gotteshaus von uns geweiht mit frommer Ehrfurcht und Andacht.

Heilige Achtung und Ehrerbietung diesem Hause, wo man höret die Stimme des Dankes, wo man verkündigt die Wunder Gottes! Nie be-

trete unser Fuß die Schwelle dieses Hauses, ohne daß wir bedenken, vor wen wir hier treten, mit wem wir es hier vornehmlich zu thun haben!

Wir weihen dieses Heiligthum der Tugend mit frommen Entschließungen und Vorsätzen. Jeder Glockenton, welcher vom Dome der Kirche erschallt, sey uns ein Ruf, eine Stimme Gottes, eine feierliche Erinnerung an Recht und Pflicht, an das, was der Herr von einem Jeden unter uns fordert.

Wir weihen das neugeschmückte Gotteshaus mit frohem Danke und Liebe Gottes, über das gelungene Werk. Wie sollten wir nicht Gott preisen, daß er auch hier die Schwachen gestärkt und das Wenige so reichlich gesegnet, daß (was nicht vorher zu erwarten war), daß Libaus Bürger und Einwohner allein im Stande gewesen sind, selbst in schweren und ungünstigen Zeiten, aus eignen Mitteln und Kräften, ein solches Werk aufzuführen, daß kein Fremdling nöthig gehabt, dem Unternehmen der Stadt zu Hülfe zu kommen. Wie sollten wir heute nicht mit dankbarer Kühlung Gott preisen, daß er vor Unglück und beträchtlichem Schaden bewahret hat, die an diesem Hause gearbeitet haben, und ihr Leben unter allen Gefahren des Werkes gnädig behütet hat. Ja, Herr Gott dich loben wir, Herr Gott wir danken dir!

Wir weihen diese Kirche mit den freudigsten Hoffnungen. Die lebhafteste Theilnahme an dem Bau dieser Kirche, die sich so allgemein unter uns gezeigt hat, berechtigt uns zu der Hoffnung, daß der in unsern Zeiten aufs Neue so sichtbar aufgeregte Sinn für Religion sich immer mehr ausbreiten und immer reichere Früchte tragen werde.

So nimm es denn hin, Seelsorger der lettischen Gemeinde! nimm es hin dein altes Gotteshaus, dem du bereits mehr denn 30 Jahre gedient hast; wirke für die Seelen, die dir anvertraut sind, wirke lange noch und laß diesem Hause einst den Segen deines Namens!

Möge es dieser Kanzel, dieser neuerrichteten Lehrstätte nie an Predigern fehlen, welche das Evangelium rein und lauter verkündigen!

Möge an diesem Altar, den die Hand einer treuen Heilandsfreundin neu bekleidet hat, das Gedächtnißmahl Jesu Christi von Niemanden unwürdig gefeiert werden, möge sein Brod und sein Kelch hier Viele stärken im frommen Glauben, in thätiger Liebe, in froher, seliger Hoffnung.

Mögen die Herzen, die sich an diesem Altare zum ehelichen Bündnisse vereinigen und einander Liebe und Treue geloben, mögen sie einst sagen: was ich hier gelobte, das habe ich heilig gehalten!

Und so oft dein Diener, o Herr, hier seine Hand zum Segen erhebt, geschehe es in deinem Namen, und laß Segen ruhen auf dem Volke!

Ich muß abbrechen, schon warten die Anbeter Gottes.

Nur ein betender Wunsch noch! Vor dir, Hocherhabener, beuge ich meine Knie! Siehe, ich unterwinde mich zu reden mit dir, wiewohl ich Staub und Asche bin. — Ein betender Wunsch nur, er ist dieser:

So oft allhier die Frommen,
Herr, vor dein Antliß kommen,
So wollest du gewähren,
Was sie von dir begehren!

Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, werden ihr Herz vor dir ausschütten, werden beten für Kaiser und Volk, für Stadt und Land, für sich selbst und für Andere. Du kannst Alles machen, du kannst Alles geben.

So oft allhier die Frommen,
Herr, vor dein Antliß kommen,
So wollest du gewähren,
Was sie von dir begehren!

Ich sage Amen, und alles Volk spreche Amen,
dein Geist sage Amen, Amen!

Der Mensch giebt viel, um seine Seele der Gottheit
angenehm zu machen.

E i n e P r e d i g t,

gehalten

am 29sten September 1820,

bei

der Wiedereinweihung der verjüngten Kirche
zur heiligen Anna in Libau,

vom

Konsistorialrath Christian Alexius Fehre,
lettischem Prediger zu Libau.

Diese Predigt ist zwar lettisch gehalten, allein auf Verlangen vieler ins
Deutsche übersezt.

G e b e t.

Herrlichkeit sey dir, Gott, Gott in der Höhe!
Ehre und Anbetung auf Erden, und alle Welt freue
sich deiner, o Höchster! denn du bist mit Allmacht
gütig, und weise mit Gerechtigkeit, und alle Lande
sind deiner Wohlthaten voll, und alle Menschen
nach deinem Bilde geschaffen, erkennen dich, den
Schöpfer, und die Besten und Edelsten beugen
ihre Knie vor dir, Gott, Vater, Sohn und hei-
liger Geist! die Schöpfung, die Erlösung und
dein Alles belebender Geist zeugen im Himmel und

auf Erden deine unermüdsame Liebe und Gnade. Du gabst uns viel, mehr als wir wissen und verstehen, Sichtbares und Unsichtbares für immer, und sättigest uns mit Wohlgefallen. Gott! du der Könige König, aller Herren Herr, wer sollte nicht niederfallen in den Staub vor dir, und anbeten? Ja, heilig, heilig, heilig ist unser Gott, der Herr Zebaoth, und Aller Zungen müssen bekennen, daß du der Herr seyest, ewiglich! Alle Gute und Rechtliche, alle Unschuldige und Gläubige, müssen sich vereinen, dich in tiefster Verehrung anzubeten, und jeder Ort sey uns heilig, wo dein Name genennet wird, und jede Versammlung zu deiner Anbetung ehrwürdig; zwiefach heilig die Stätte, da unsere Väter dich anbeteten, da der heiligen Gefühle unzählige sich dem Busen deiner Verehrer entwandten und laut wurden, daß des Himmels Schaaren deiner Erdenkinder Lobgesang vernahmen; erfreuend die Stätte, da du oft, ja so oft schon, dir wohlgefallen ließest, die Rede unseres Mundes und das Gespräch unseres Herzens vor dir, da du mit Beifall unser Flehen erhörtest, und Ruhe unserm Herzen und Weisheit des Lebens dem Verstande einflößtest. Ja, hier ist es, wo die frömmsten und feierlichsten, die rührendsten und gesegnetsten Handlungen ent-

sprangen; Handlungen, die unserm frohen Andenken ewig theuer bleiben werden.

Hier stehen wir nun wieder vor dir, anbetungswürdigster Vater, mit frohem, dankvollem Herzen, und beugen unsere Knie. Mit heißer Sehnsucht erwarteten wir diesen großen Tag, jede Woche, ja jede Stunde zählten wir, mit hoffendem Herzen. Sie sind hingelaufen in die Nacht der Vergangenheit; aber der glänzende Tag deiner Verherrlichung ist nun angebrochen, — sey er bis zur Ewigkeit hell und licht! Und so vereinigen sich heute unsere hehrsten, seelenreichsten und vertrauensvollsten Bitten, um deinen erneuerten Segen für dieses verjüngte Gotteshaus; für Alle, Alle, die es besuchen und besucht werden; für Alle, die den Weg zum höhern Leben erwünschen; für Alle, die deinen Gottesfrieden höher halten, als alle Verunft; ja für Alle, die freimüthig bekennen wollen, daß du Gott, Gott seyest, und Jesus Christus unser Herr. Amen, Amen. Vater Unser u. s. w.

Den für den heutigen Tag von mir erwählten Text finden wir aufgezeichnet im Evangelio Matthäi im 16ten Kapitel und 26sten Verse, und lauten die Worte: „Was kann der Mensch geben, damit er seine Seele erlöse.“

E i n g a n g.

Der Mensch, in so fern er unverdorben und nicht gottlos ist, hat eine natürliche, ihm angeborene, aus seinem Ebenbilde Gottes entspringende Neigung, zu glauben: daß ein Gott sey. Er sieht die Welt um und über sich, — das kann nicht von selbst entstanden seyn, so wenig ich durch mich selbst bin: Es giebt einen Schöpfer. Nach einigem Nachdenken, wenn er seine und Anderer, der Menschheit Geschichte überdenkt, wahrnimmt, daß das Schicksal größesten Theils nicht nach unsern Wünschen und Berechnungen gehet, und doch auch am Ende gut und nützlich wird, muß einen unsichtbaren, weisen und thätigen Weltregierer glauben, denn Gottes unsichtbare Kraft und Gottheit wird ersehen an seinen Werken, so man wahrnimmt, nämlich an der Schöpfung und Regierung der Welt. Wenn aber nicht selten vor dem irdischen Auge ein Mißverhältniß zwischen Lohn und Strafe unverkennbar bleibt, — bis zum Lebensende, — so muß er bei dem Gefühl seiner Unsterblichkeit auch an den künftigen Richter glauben, und von der Regierung seines jetzigen Richters und aus der Vorstellung des vollkommensten Wesens auf einen ewigen Weltrichter schließen. — Der Mensch erkennt, daß sein

Daseyn und Leben von Gott sey; daß sein Schicksal, seine Fortschritte, sein Glück und Unglück in höhern Händen stehen; daß die Fortdauer nach dem Tode, und alle seine Hoffnungen für die Ewigkeit, Gottes Geschenk, Gottes Wille seyen. Der Gottheit Wohlgefallen oder Gnade zu erreichen, ist das höchste Ziel, der einzige Grund seines Bestrebens. Der Mensch will zeitlich und ewig glücklich seyn durch Gott; und so thut und giebt er natürlich Alles, um seine Seele zu erlösen oder Gottes Wohlwollen zu erwerben.

Hauptsaß. Der Mensch gab und giebt viel von seinem Vermögen, um seine Seele Gott angenehm und sich glücklich zu machen.

Gebet. O daß ich heute nicht mit Menschenstimme spräche, — nein, mit Engelzungen reden könnte, zu deiner Ehre, Allgütiger, um zu erwecken deine Kinder zum frohen Danke für deine Wohlthaten! Amen.

A b h a n d l u n g.

Einem klugen und guten Kinde ist es gewiß natürlich und angeboren, das Wohlwollen seiner Aeltern, von denen es abhängt, zu erhalten und zu verdienen. Freundliche Blicke und gütige Worte derselben sind ihm ein Labsal, so wie das Gegen-

theil es betrübt, und das unverdorbene Herz gewiß sehr kränket. So ist das Gefühl des göttlichen Gnadenblickes auf uns, unser Ziel, unser Bestreben. Um dies zu erreichen, werden besonders drei Wünsche in unserer Seele vorherrschen. Man will es der Gottheit zu erkennen geben, daß man ihre Wohlthaten groß aufnehme, und das Gefühl seiner ehrfurchtsvollen Dankbarkeit an den Tag legen; daher der Wunsch, Etwas für Gott zu thun, wenigstens dessen Ehre zu befördern. Man will ferner, daß der allwaltende Gott auch für die Zukunft gütig, wohlwollend und wohlthätig auf uns blicken möge. Allein bei dem Bewußtseyn unserer Uebereilungen, Verirrungen, Fehlerhaftigkeit, Unwürdigkeit und Strafbarkeit, sucht man Langmuth, Glimpf, Gnade, Vergebung für irdisches Daseyn, für die Fortdauer und Ewigkeit. Da giebt der Mensch nun für dieses große Glück gern Alles hin, um seine Seele zu erlösen, zu retten, zu beseligen. Alles, sage ich; denn vor dem Gott, den er kindlich und dankbar im Staube anbetet, dessen Größe, Macht und Gerechtigkeit ihm furchtbar wird, und um seine Wünsche gewiß und auszeichnend zu erreichen, wird er nie glauben, genug gethan zu haben.

Blicken wir auf die frühesten Menschen, so finden wir schon alle diese Voraussetzungen. Schon damals, als die Menschen nur annehmen konnten, daß Gott, ein Wesen, ähnlich dem Menschen an Gestalt und Sinnen wäre, suchten sie bei ihren menschlichen und kindischen Vorstellungen sich doch der Gottheit bemerkbar zu machen, um ihren Dank, ihre Bitten vorzutragen. Deshalb baueten sie Altäre und brannten starkduftende und rauchende Dinge als Opfer, und freueten sich überaus, wenn der Rauch gerade nach dem Himmel, dem Throne Gottes, empor stieg. Gab es liebliche Plätze, schöne Hügel, freundliche Haine, so widmeten sie solche der Gottheit. — Raum hatte die Baukunst sich über die rohesten Begriffe geschwungen, so wurden schon Gebäude, so schön und stark als möglich, aufgeführt zu Tempeln, und weiterhin lieferte sie ihre Meisterstücke zur Ehre Gottes. Wir können wohl mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß schon vor ungefähr 14000 Jahren dergleichen Prachtgebäude errichtet worden, von denen bis zu unsern Zeiten untrügliche Ueberreste noch jährlich entdeckt werden.

Wenn nun auch mit den Jahren, bei der Verdorbenheit und den rohen Sitten der Menschen,

die Liebe, Dankbarkeit und Ehrfurcht für Gott nicht mehr aus reinen Quellen entsprangen, wenn die Sinnlichkeit den Menschen zu Lastern hingerrissen hatte, wenn viele auf Abgötterei, entehrenden Aberglauben und widernatürlichen Frevel verfielen, wenn ihr Gottesdienst, statt des Segens, wohl gar Fluch über sie bringen mußte, so blieben doch andererseits noch Handlungen genug übrig, um wenigstens den Anschein einer ächten Gottesfurcht zu zeigen; wenn auch die Opfer vieler Art, Heiligung verschiedener Plätze, Fasten, Wallfahrten, Selbstverläugnungen, Beten, Kasteien u. d. m. nur aus irrigen Vorstellungen, aus Furcht vor Pest, Hungersnoth, Dürre, Erdbeben und andern, als unmittelbar in der Hand Gottes befindlichen Strafen, geleistet wurden, oder zur Beschönigung und Versöhnung der Verbrechen und Laster dienen sollten, so blieb doch immer die Wahrheit einleuchtend: der Mensch giebt viel, und vielleicht Alles, um seine Seele zu erlösen.

Es leidet keinen Zweifel, daß, in so fern Dankbarkeit und Ehrfurcht gegen Gott die Quelle frommer Geschenke, Stiftungen und Tempelbau sind, Handlungen dieser Art dem Höchsten sehr wohlgefällig seyn müssen, und dieselbe Gottheit, welche das tiefverehrte Sitten-

gesetz der heiligen zehn Gebote verkündete, eben so auch die gottesdienstlichen Handlungen, Opfer, Stiftshütte und Tempelbau, nicht nur zugab, als wohlgefällig annahm, sondern sogar verordnete und ausdrücklich befahl, um der von Dank gerührten Menschheit Gelegenheit zu geben, ihr frommes Herz zu zeigen, und in ihrer Frömmigkeit zu stärken. Daher rathet uns auch Salomon in seinen Weisheitsprüchen an, den Herrn zu ehren mit unserm Gute, zu geben zur Ehre Gottes von unserm Vermögen. Spr. Sal. 3, 9.

Wie rührend ist es, wenn wir von dem Manne nach dem Herzen Gottes lesen, wie thätig und herzlich er Gottes Ehre beförderte? I Chron. 22, 18 — 31. Die Gottheit hatte auf dem Acker Arnans das Aufhören einer schrecklichen Pest verkündigt, und ihm befohlen, auf derselben Stelle einen Altar zu errichten. Nachdem er diesem Befehle baldigst nachkommen wollte, sprach er: Hier soll ein Haus Gottes, des Herrn, stehen, und dies der Altar zum Brandopfer. Dann redete er zu dem Propheten Nathan: Siehe ich wohne in einem Zedernhause, und die Lade des Herrn ist unter einem Teppich. Ich will dem Herrn ein Haus bauen. Und David ließ versammeln viel Volks, ließ auserlesene Steine behauen,

bereitete viel Eisens und Erzes, das nicht zu wägen war, ließ Zedern hauen in Libanon ohne Zahl, und sprach dann zu der Gemeinde (1 Chronik 30, 1): Gott hat Salomon, meiner Söhne einen, erwählet, der noch jung und zart ist, den Tempel des Herrn zu bauen. Das Werk aber ist groß; denn es ist nicht eines Menschen Wohnung, sondern Gottes des Herrn. Ich aber habe dazu geschickt nach meinen Kräften, Silber und Gold, Erz und Eisen, und Edel- und Marmorsteine in Menge. Ueberdem habe ich auch aus eigenem Antriebe zum Hause meines Gottes gegeben 3000 Zentner Goldes und 7000 Zentner Silbers. Da traten herzu die Fürsten und Väter des Volks, und gaben zum Bau des Hauses Gottes 5000 Zentner Goldes, 10,000 Goldgülden, 10,000 Zentner Silbers, 18,000 Zentner Erzes, 100,000 Zentner Eisens, und Edelsteine, wo nur welche gefunden wurden. Und alles Volk war fröhlich, daß es so freiwillig und ungezwungen geben durfte; denn sie gaben es von ganzem Herzen. Und David der König freuete sich hoch, und sprach: Gelobet seyst du Herr Gott Israels ewiglich! Dir gebühret die Hoheit, Gewalt und Herrlichkeit, Sieg und Dank! Denn Alles, was im Himmel ist, und auf Erden, daß ist dein; dein ist das

Reich, du bist erhöht über Alles. Und nun, unser Gott, wir danken dir und preisen deinen Ehrennamen; denn was bin ich, ein Mensch, und was ist mein Volk, daß wir so viel gewonnen haben, freiwillig zu geben. Denn Alles ist ja von dir gekommen, und von deiner Hand haben wir es empfangen, um zu geben. Ich weiß aber auch, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm. Gib meinem Sohne und Nachfolger ein rechtschaffenes Herz, daß er halte deine Gebote! Und alles Volk lobete Gott und betete an.

Hierauf nun bauete Salomon den Tempel Gottes, betete und opferte, und segnete ihn im Namen des Herrn. I Kön. 8. Deine Augen mögen offen seyn über dieses Haus, Tag und Nacht. Herr, erhöre stets das Gebet an dieser Stätte. Wenn Jemand hier einen Eid thut, so rechtfertige den Gerechten. Wenn dein Volk ausziehet wider die Feinde und betet in diesem Tempel, so verleihe ihm Sieg. Wenn dein Volk geschlagen wird um seiner Sünde, und kommt hierher und flehet, so wollest du den Feind vertreiben. Wenn der Himmel verschlossen ist über dieses Land, und dein Volk flehet allhier, so wollest du Segen herabsenden, und Fruchtbarkeit

und Sonnenschein geben, Alles zu seiner Zeit. Wenn eine Theuerung ist, oder Pestilenz, oder andere Landplagen, und das Volk seine Hände ausbreitet an diesem Orte, so wollest du es hören vom Himmel. Wenn ein Fremder in dieses Haus tritt und betet, so wollest du es hören und thun, warum er betet, auf daß er inne werde, dies sey dein Haus. Wenn deine Menschen sündigen, da doch keiner ohne Sünde ist, so wollest du ihnen vergeben, wenn sie hier bitten. Laß deine Diener in diesem Hause angethan werden mit Heil, und Freude verkündigen.

Das thaten und sprachen diese beiden Männer Gottes, um ihre und ihres Volkes Seelen zu erlösen, Gott angenehm zu machen.

Freilich ist es wahr, daß Gehorsam besser ist als Opfer, um Gott zu gefallen; auch wahr, daß die Gottheit nicht einzig wohnet in einem mit Händen gemachten Hause; wahr, daß Gottähnlichkeit, das Bestreben, zu seyn, zu denken, zu handeln wie Gott, die eigentliche Tugend, daß insonderheit die Ergreifung des Glaubens an Christi Erlösung, die wahren Mittel sind, Gott zu gefallen. Allein eben die Unterwürfigkeit, Dankbarkeit, Ehrfurcht, Glaube, die die Grundlage der Tugend sind, werden ja auch die reichen Quellen der

frommen Stiftungen und Gründung der Tempel Gottes. Sollte bei Handlungen dieser Art oder den sogenannten frommen Werken, jene Dankbarkeit, jener Glaube fehlen, so kann freilich kein Wohlgefallen Gottes stattfinden. Fließen sie aber aus diesen Quellen, so sind solche Opfer gut, fromm, Gott wohlgefällig, gesegnet. Der Mensch giebt es, seinem mit Dank und Ehrfurcht gefüllten Herzen gleichsam Luft zu schaffen.

Von dieser Seite sieht das Christenthum die frommen Werke aller Art, Gaben und Geschenke an. Unser Hochgelobte selbst rühmt die Scherflein der armen Wittwe, die sie in den Gotteskasten warf. Marci 12, 42. Und wie ehrenvoll spricht er über die Handlung seiner Salbung durch ein Weib? Wenn nun zu diesem Opfer, das der Mensch aus frommem Herzen bringt, der große Nutzen für die Brüder, die kraftvolle Wirkung eines guten Beispiels hinzu gerechnet werden, so wird der Werth dieser Tugenden sehr erhöht. So sahen es auch die Apostel an, wenn, zur Ehre und zum Dank gegen den Erlöser, der Gemeinde Geschenke gebracht, oder Liebesmahle gegeben wurden; so nahmen sie es mit Dank an, wenn Jemand sein Haus einräumete zur Versammlung der Gemeinde; so wird die That des Ana-

nias Apost. Gesch. 5, 1. angesehen und bestraft. Alles wurde in dem Sinne dargeboten und angenommen, um seine Seele Gott wohlgefällig zu machen.

In den folgenden Jahrhunderten des Christenthums vermehrten sich die frommen Stiftungen, Gotteshäuser, geistliche Zufluchtsörter, Krankenhäuser und Armenanstalten fast über die Maßen immer fort, doch nie ohne Beifall, nie ohne Vortheil für die Menschheit. Das Bewußtseyn, zu solchen frommen Absichten beigetragen zu haben, war jederzeit segnend.

Freilich ist der heiße Eifer für Gottes Ehre in den neuern Zeiten der Selbstsucht und des frechen Unglaubens sehr erkaltet, ja die gutgemeinten Stiftungen unabhängiger Vorfahren werden, anstatt sie besser und nützlicher der Zeit anzupassen, mit frevelnder Hand geraubt. Doch fehlt es noch nicht ganz an Regenten, Ländern und Zeiten, wo noch manches gottgefällige große Opfer zur Ehre der Religion gebracht wird. Nicht etwa nur gleich nach der Reformation, wo die Gottseligkeit so hoch geachtet ward, sondern auch bis jetzt, obgleich eine große Gleichgültigkeit gegen die Religion im Allgemeinen eingetreten ist. Wie viele fromme Regenten und weise Landbesitzer haben

Kirchen und Widmen gestiftet. Man hat aus Dankbarkeit gegen Gott, zum Andenken gewisser ungewöhnlichen Wohlthaten des Himmels, Tempel Gottes gebauet und fromme Stifte errichtet. In der Art handelt unser gottesfürchtige Landesvater, so wie dessen Vorfahren. Er weiß recht gut, daß man Gott allenthalben, auch auf Schlachtfeldern dienen kann, und dennoch stiftet und bauet Er Tempel Gottes, und unterstützt mildthätig diejenigen, welche solche Absichten haben, mit thätiger Hülfe und reichlich; Er handelt nach fürstlichen Gefühlen, christlich, christlich-groß.

Seinem hohen Beispiele folgen gern die Gutgesinnten. Welcher Fromme giebt nicht gern zu solchen Zwecken? Sieht man es nicht, wie sich Jedermanns Hand gern und freudig öffnet, wenn eine Sammlung zum Kirchenbau oder zu frommer Verbesserung gemacht wird? Haben wir selbst nicht so oft, freiwillig, ja mit Freuden, für Andere gegeben? Niemand zweifelt daran, daß eine solche Handlung heilig, ehrwürdig und gottgefällig sey.

In diesem Sinne haben auch die früheren Regenten Kurlands gehandelt. Welche kirchliche Einrichtungen, Kirchenbauten und Widmen ꝛ. ꝛ.

stiftete der fromme Herzog Gotthard Kettler, für — wie er sagte — sein Gottesländchen. Auch das Pastorat zu Libau, welches Herzog Friedrich im Jahre 1625 nebst dem Patronatsrechte der Stadt abtrat, hatte Gotthard Kettler im Jahre 1561 gestiftet.

Treten wir näher an die Betrachtung dessen, was hier in Libau zur Ehre Gottes geschehen ist.

Schon vor der Reformation im Jahre 1508, also vor 312 Jahren, stand die erste uns bekannte Kirche neben dem Platze, wo der alte Kirchhof liegt. Wie lange sie schon damals gestanden, und daß sie — wie es wahrscheinlich ist — nicht die erste gewesen, ist noch nicht ausgemacht. Als die Volkszahl angewachsen war, wurde im Jahre 1597 den 12ten Julius, also vor 223 Jahren, die zweite Libausche Kirche, auf dieser jetzigen Stelle, und in dieser Größe von Fachwerk, beendigt. Davon stehet noch ein Theil der innern Mauer bis heute. Damals verewigten sich die Barenhorste. Bierzehn Jahre darauf (1611) wurde diese Kanzel geschenkt. Vom Jahre 1671 bis 1675, also vor 145 Jahren, wurde die dritte Kirche, auf und über das alte Fachwerk, mit einer Mauer erbauet. Neun Jahre später (1684), also vor 136 Jahren, ward dieser Thurm angefangen und

1693 der Bau desselben vollführt. Bald nachher (1697), also vor 123 Jahren, wurde dieser Altar geschenkt, und fünf Jahre darauf vergoldet. Als in den Jahren von 1742 bis 1758 die Stadt die Dreifaltigkeitskirche gebauet hatte, trennte sich die deutsche Gemeinde, und es ward dieser Tempel zum Gebrauch der lettischen Gemeinde ganz übergeben. Im Jahre 1786, also vor 34 Jahren, wurde, nachdem zuvor die bisher darin vergrabenen Leichen größtentheils auf eine andere Ruhestätte gebracht waren, unter dem seligen Kirchenvater und Rathsherrn Vorkampff der Thurm reparirt, und die Kirche neu gediehl. Vor etwa dreißig Jahren wurde diese Kirche von einem berühmten Kirchendiebe, welcher gegen funfzig Gotteshäuser bestohlen hatte, beraubt — derselbe aber sogleich ertappt, und seiner Strafe überliefert. Vor 22 Jahren hatte die Stadt den Schreck, daß vor dem ersten Weihnachtsfeiertage der Thurm, vom Blitze getroffen, zu brennen anfing. Gott war uns gnädig, denn der Brand ward bald gelöscht.

Einige Unannehmlichkeiten, die seit einigen Jahren diese frühere Kirche trafen, wollen wir übergehen und vergessen.

Da aber die Baufälligkeith immer größer ward, und besonders das Sparrwerk des Daches ver-

rottet, das Dach überall offen, das Innere und die Gemeinde dem Regen Preis gegeben, ein großer Theil der Mauer ausgebogen, den Einsturz drohend, das Gebäude fast ganz unbrauchbar wurde, hatte es den Anschein, daß Libaus Einwohner nichts mehr thun wollten für Gottes Ehre, um ihre Seelen ihm angenehm zu machen; doch war die Religion nicht verloschen, und Liebe zu Gott erfüllt gern eine heilige Pflicht. Es wurde beschlossen, eine ganz erneuerte Kirche zu bauen, und von dem Rathe der Stadt, als Kirchenpatron, eine Baukommission aus vornehmen, verständigen und thätigen Männern gewählt. Diese übernahmen ihr Geschäft und kollektirten in eigner Person, wozu jeder Libausche Christ freiwillig und gern nach seinem Vermögen gab und unterzeichnete; sogar Bettler brachten ihr Scherflein. Den 4ten April war noch der letzte lettische Gottesdienst, und da das Werk für unsre Kräfte groß und der vergangene Sommer eben nicht zum Bau günstig war, so vermutheten wir wohl nicht, daß wir schon heute die Freude haben würden, den Bau beendigt zu sehen. Wurde doch Salomons Tempel sechs Jahre lang, unsre vorige Kirche fünf Jahre und die deutsche Kirche sechzehn Jahre lang gebaut. Und so stehet es nun da, ein nettes einfachschönes

und festes Gebäude, ein sprechender Beweis unserer noch nicht erloschenen Gottesliebe. (Hier folgen noch einige schon oben angeführte Umstände.)

Ihr Wenigen, die ihr hier noch übrig seyd von den Zeugen, die vor zwey und sechzig Jahren der Einweihung jenes neuen Gotteshauses bewohnten, wo sich die deutsche Gemeinde trennte und ihren prachtvollen Tempel bezog, hofftet ihr wohl — einen solchen Tag, als den heutigen, zu erleben? Dachte ich wohl daran, als ich — der Lehrer bei dieser Kirche — gerade heute vor drei und dreißig Jahren zum erstenmal diese Kanzel bestieg, daß mir Gott diesen hohen Festtag zu erleben vergönnten würde? O ich danke Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß ich mit euch in der Zeit sehr Vieles erlebt habe. Ich habe — mit Gottes Hülfe — euch einen neuen Kirchhof und eine Kapelle eingeseget, drei Huldigungs-, manche Sieges-, Friedens- und Landesfeste, drei Freiheitsfeste der Erblichen, ein neues Jahrhundert und ein Reformationsjubiläum allhier gefeiert. Und heute thut mir kränklichem Manne unser Gott die Barmherzigkeit, auch dieses herrliche Fest der Wiedereinweihung dieser Kirche für euch und euere Nachkommen vollführen zu können!!

Nun, du mein guter und treuer Gott, der du das Gebet deines Knechtes an dieser heiligen Stätte schon so unzähligemal wunderbar und kräftiglich erhört hast, neige dein Ohr zu meinem Flehen, und erhöere den Segen deines Dieners für dieses dir geweihte Haus.

Wenn Jemand mit seinem Gewissen in Unfrieden, von Sünden belastet, in diesen Tempel eintritt, und schlägt an seine Brust, so sey ihm gnädig und rechtfertige ihn.

Wenn deine Gemeinde hier auf ihre Kniee fällt, und heiliges Flehen hinausschickt, so sey unsere aufrichtige Demuth dir, dem Höchsten, annehmbar.

Wenn wir in diesem Heiligthume zu deines Namens Ehre singen: „Wir glauben all' an einen Gott; Herr Gott dich loben wir; Allein Gott in der Höh' sey Ehr'!“ wenn ein freudiges Halleluja erschallet, so mögen die Himmelsbewohner sprechen: Amen.

Wenn dein großes Wort der Welterlösung hier verkündigt wird, so sey es dem Wißbegierigen Belehrung, dem Sünder ein zweischneidig Schwerdt, daß er sich bekehre; es demüthige den Stolzen, und tröste den Betrübten.

Wenn deine heiligen zehn Gebote hier gesprochen werden, so möge die Gemeinde sprechen: Ja, wir wollen darnach thun.

Wenn wir hier unsere Neugeborenen dir darbringen, so wollest du sie annehmen für die Deinen.

Wenn hier dem Sünder Vergebung verheißen wird, so vergieb du ihm, Vater, im Himmel.

Wenn vor diesem Altare deiner Gemeinde Glieder den Bund der Ehe schwören, so möge der Eid heilig gehalten werden!

Wenn an dieser heiligen Stätte das erhabene Gedächtniß der Liebe Jesu gefeiert wird, so durchströme himmlische Hoffnung die Beseligten.

Wenn wir in diesem Tempel für einen durch den Tod Aufgelösten beten, so finde er Gnade vor deinem Weltgerichte, um Christi willen.

Wenn hier dein Diener den Landesvater, die Obrigkeit und dein Volk segnet, so mögen sie gesegnet seyn von oben her!

Niemand trete hierher ohne heilige Rührung und Ehrfurcht! Dein Geist erfülle dies Haus immerdar! Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer hier deinen Namen nennet, und alles Volk spreche: Amen! Und jedes Stück, das dieser Kirche

geweiht ist, bleibe Allen heilig und theuer, und
alles Volk spreche: Amen! Deine Ehre weiche
nie von dieser heiligen Stätte, bis an das Ende
der Tage, und alles Volk spreche: Amen! und
alle Himmel sprechen: Amen! Gott, Vater,
Sohn und heiliger Geist, sprich: Amen,
Amen, Amen!!

Pateizibas Wahrdi

pee

pahršwehtišchanas tahš Leepaijēš Latweefchu
Bāsnizāš

no

Jndriķa Krīšjana Theodor Ludewig,
Mahjitaja pee Leepaijas leelas šohlas.

Taš irr nu taggadin weens ruhmiģš, brangš,
 zeetš un labbi išpuščkohtš Deewa namš, eefšch
 ka mehš effam šchodeen šanahkušchi, manni zee-
 nigi kungi, mihtli draugi in brahtli. Tahdu šmuftku
 Deewa nammu ar wiſſu juhſu ſirdi jau ſenn
 eegribbedami, juhſu ſiršnigu wehleſchanu, ween-
 reis juhš effat eedabbujuſchi. Ko juhſu tehwi ne irr
 redſejuſchi, to juhš ſchô brihd peedſihwojeet.
 Tahda preeziga deena, kâ ta ſchodeeniſchka, juhſu
 behrneem ne parahdiſeēš. Juhſu ſirdiſ lai ar
 preeku peepilditas tohp, jo, ko juhſu tehwi jumš
 ne warreja iſteift; to juhš, tehwi in mahtēš,
 juhſu behrneem warreſeet iſteift. Ir juhš pa-
 wezzigi, kaš juhš ne ilgi wairš ſtaigafeet ſchinni
 ſemmê, juhſu azzis lai preeka affaras birdina, jo
 tahš eefšch juhſu pehdigahm deenahm ta ſwehta
 Deewa namma atjaunaſchanu un pahršwehtišcha-
 nu irr redſejuſchaš, pee ka, wiſſu ſawu muhſchu,

ar deewabihjigu prahtu, juhs effat turrejuschees. In tahs wahzu draudsibas lohzeeli, kas ar jums schinni juhsu basnizâ preeksch Deewa waiga irr saweenoti, dallibu nemm pee ta, jums schodeen notikkuscha preeka. — In zaur ko schi preeza jums irr tappusi? Dohdat papreeksch tam wiffaugstakam, in wiffschehligam Deewam gohdu, un ikkattris no jums ar preezigu balsi lai fakka: slawe to Kungu manna dwehsele, un kas eeksch mannim irr, sawu swehtu wahrdu!

Ka juhs schodeen schinni taggadin zeetâ, ruh: migâ in labbi ispuschkotâ basnizâ Deewam war: rat pateikt, un winnu pa: augstinacht, tas nahk ne ween no zilwekeem, bet wiffuwairak no Deewa wiffu labbu dahwanu deweja. Tas wiffaugstakais Deews, kam spehks irr pahre tahm Kweku sirdim, winnas pehz sawu spehzigu prahtu greefsdams in grohsidams, eedewe deewabihjigeem in kristigeem zilwekeem to labbu prahtu, ka tee schai basnizai tahdu buhschanu dohtu, ko juhs schodeen redseet. No tahlenes muhsu zeenigais in augstais Keisars, muhsu mihligs in deewabihjigs semmestehws, sawu palihdsigu rohku, us schis basnizas buhweschanu sneedse. Pateesi schi pilsfata wahzu draudsiba Deewa balsei ar lab: prahtibu paklausidama tâ runnaja us latweeschu

draudsibu fawu mahsi: Kaugi manna rohka, ar
 ko es temi gribbu wiffâ fawâ spehkâ palihdseht
 pee tawas basnizas buhweschanas in atjauna-
 schanas! Gan drihs jau wiffi schi pilsfata fun-
 gi in eedsihwotaji, in schihs wahzu in arridsan
 latweeschu draudsibas lohzecli, ar fawu prahtu;
 ar fawu gahdaschanu, ar fawahm ruhpahm, ar
 baggatigahm in dewigahm dahwanahm, ar fawu
 rohku strahdaschanahm, irr faweenojuschees in
 palihdsejuschi, ka schi swehta weeta no jauna fa-
 taisita in ispuschkota taptu. Neggi scheem
 wiffeem labdarritajeem leela in sirsniiga pateiziba
 peederr? Ak tu latweeschu draudse, kas tu
 preeksch tem in taweem pehznahkameem no schihs
 deenas, tahdu darboschanu in labdarrischanu aug-
 lus ~~Pradisi~~, tu effi schi swehtâ sirds usdohma-
 schanas stundâ, ar sirsniigu in karstu pateizibu
 peepildita in pahrnemta. Ikkatram tawâ starpâ
 ta preeziga pateikschana no azzim atspihd! Za-
 pehz schihs latwisikas draudsibas, in juhfu gohdiga
 mahzitaja wahrâ, es leelu pateikschanu fakku,
 wiffeem, kas pee scho labbu in Deewam patihka-
 mu darbu fawas palihdsigas rohkas steepuschi.
 Papreeksch leela pateikschana muhsu augstam in
 deewabihjigam Keisaram, muhsu semmestehwam
 par fawu leelu dahwanu pee schahs basnizas buh-

weschanas. Leela pateifschana muhsu pilsfata gohdigeem in zeenigeem, burmeisteru in rahteskungeem par to leelu in tehwischfigu gahdaschanu pee schihs basnizas buhweschanu. Leela pateifschana peederr teem zeenigeem basnizas-buhweschanas komiffahru-kungeem, kas zaur sawahm leelahm ruhpehm in apgahdigu usraudsifschanu scho labbu in Deewam patihkamu darbu isdarrija. Pateifschana no sirds dibbina scha pilsfata wahzu draudsibas lohzeleem, kas sawas rohkas atwehrdami ar dewigahm in baggatigahm dahwanahm, tahs basnizas fataisifschanu in atjaunaschanu pabalstija. In arridsan daudseem no jums, latweeschu draudsibas lohzeleem, sirsniga pateifschana par juhsu rohku strahdaschanahm in dahwanahm ar ko juhs effat palihdsejuschi pee juhsu basnizas ustaisifschanu in ispuschkofschanu. Tam zeenigam Tahschu kungam, kas puffgaddu to kalwihneru basnizu pee juhsu Deewa kalposchanu tappinaja, sirsniga pateifschana in laimes wehleschana par winnu, winna zeenigu gaspaschu in winna behreem. Pateifschana wisseem meistereem in darbineekeem pee schihs basnizas buhweschanu.

Taggadin es jums esmu fazzijis tohs dewejus, in tahs dahwanas. Ak, turrat jelle, to labbumu, kas jums irr darrihts, labba in pastahwiga

peeminnâ. In juhs mahjâs buhdami, runnajeet ar teem fawejeem no juhsu fristigu brahku labprah-tiga pabalsta in paliga. M. m. d. juhsu fristigi brahli jums irr scho Deewa nammu buhwejuschi, tapatt arridsan juhs uszellat winneem, juhsu, in juhsu pehznakamu firdis to ne-isnihzigu in muhschigu peeminneschanas sihmi. Kad juhs, juhsu behrni, in behrnu behrni, schi swehtâ weetâ fanahffeet, tad lai peeminn juhsu labdarritajus in winnu dahwanas. Zuhfu luhgschanâ, fanemmeet arridsan winnus, in winnu behrnu behrnus. In juhs fristigi labdarritaji preezajatees, jo juhsu wahrdi irr usrakstiti no Deewa, muhschigas dsihwibas grahmata. Kursch ar baggatigu rohku sehj, tas baggatigi plaufs! In Deews, wiffa labbuma atmakfatais, jums to baggatigi islih-dsinahs. Weenu labbu darbu juhs effat isdarritajuschi, kas juhs dsihwojoht in mirstoht, ar firds-meeribu, in firds drohschibu eepreezinahs. Paldees arridsan jums, schahs draudsibas gohdigam mahzitajam in peetizzigam dwehseles gannam, par juhsu usmohdrinaschanas wahrdeem, par juhsu gahdaschanu, ar ko juhs effat palihdsejuschi pee schis basnizas buhweschanas. Lihds scho-deen juhs effat waddijuschi scho gannamu pulku, pahc ko juhsu pestitais Jesus Kristus juhs irr kâ

waddons eezehlis. Tas wiffu spehzig in wiff mihligais Deew's jums usturretu to wesselibu in spehku: Ka juhs jo prohjam, tam swehtam ammatam pahrsawedami, tahs dwehfeles us Deewu in to Pestitaju waddiht, in winnas ar eepreezinafchanu, in sirds apmeerinafchanu atspirdsinaht, un peepildiht warretut. In kad schihs dsihwibas faule jums nolaištees eesahk, tad Deew's lai jums dohd meerigu in laimigu wakfaru.

Kahdu jauku sihmi tahs weenprahtibas in Kristigas brahlibas mums parahda ta schodeenischka faweenofchana wahzu draudsibas lohzeftu ar latweeschu draudsi pee schihs basnizas pahrswehtifchanas swannifchanu! Ak faut tahda weenprahtiba in Kristiga brahliba, ka schodeen, allaschin starp mums pastahwetu! Mums wiffem Kristiteem laudim, bes ne kahdas starpibas, ne irr, ne ka weens kungs, weena Kristiba, weena tizziba. Tapedz lai meh's m. m. d. in br. pehz Deewa in pestitaja Jesu Kristu prahta zits zittu mihlejamees, jo ta mihlestiba irr no Deewa, in ikkats, kas mihlo, tas no Deewa peedsimmi's, in pasihst Deewu, jo Deew's irr ta mihlestiba patti. In nu beidsiht es mums wiffem weh-

Ieju, ka mehš wiffi kohpā, tā, kà schi stundā,
muhshigā gohdibā apskaidroti, preeksh Jesu
krehsla stahwetum, ar wiffeem fwehteem enge-
leem dseedadami: fwehts, fwehts, fwehts irr
Deewš tas Kungš, tas Kungš Zebaots.
Amen.
